

# Literatur in Südtirol.

## Eine Bestandsaufnahme der letzten Jahre

von  
Ferruccio Delle Cave (Bozen)

Es geht im folgenden um die Bestandsaufnahme einer Literatur, die heute mehr denn je zu einer lebendigen 'Landschaft' geworden ist. Dies bezeugt nicht nur die Fülle an Publikationen, deren Zahl sich im Vergleich zu den sechziger und siebziger Jahren zwischen 1980 und heute geradezu verdreifacht hat, vielmehr zeigt sich hier ein Resultat moderner Vertriebs- und Vermittlungsmechanismen. Allein die vielen Publikationen (ca.180) der letzten zehn Jahre nötigen den Vergleich mit Literaturlandschaften in anderen Ländern und Regionen auf. Dazu kommen kulturelle Institutionen und Initiativen, Zeitschriften und Verlage, die seit 1980 wie Pilze aus dem Boden gewachsen sind. Rechnet man die italienischen und ladinischen dazu, agieren in Südtirol nicht weniger als siebzehn Verlage, von denen allerdings nur die 1989 gegründete "Edition Raetia" in Bozen ein beachtenswertes Literaturprogramm aufweist. Die literarische Produktion des übermächtigen Verlagskonzerns "Athesia" ist im Vergleich dazu eher bescheiden. Unter den Kulturzeitschriften beanspruchen "Distel", "Sturzflüge", "Schlern" und "Skolast" den Löwenanteil des literarischen Schrifttums für sich; die Kulturzeitschrift "Cristallo" ist das einzig nennenswerte Periodikum auf italienischer Seite.

Diese literarische 'Infrastruktur' würde jedoch kaum ausreichen, um eine Literaturszene in Bewegung zu halten. Literatur entsteht nicht im luftleeren Raum, sie blickt auf Traditionen und Geschichte zurück und lernt, nötige Veränderungen und Korrekturen auszuloten, um auch von einem größeren Leserpublikum akzeptiert zu werden.

Eine Grenze wird überschritten: eine räumliche, ein Verbot aufgehoben, das Unwahrscheinliche wahr. Das ist die Struktur, die Achse, um die herum Ereignisse, Erzählbares, Stoffe sich ansiedeln. Jedes Erlebnis, jede Aufregung und Spannung trägt diesen Kern, die Grenzüberschreitung, einen Wechsel, Bedeutungsverdichtung in sich. Fehlt dieser Kern, nehmen die Erlebnisse und schließlich die Erlebnisfähigkeit ab und Langeweile entsteht. [...] Die Ausgangslage, das war einmal: Wenn Grenzen nicht übertreten werden, gibt es nichts zu erzählen. Entweder es gibt keine Grenzen mehr oder durch die Grenzen keinen Durchlaß. Entweder es ist alles erlaubt, oder vor lauter Geboten haben die Ketzer keinen Unterschlupf. Die Tyrannei und die Bequemlichkeit des Konsums, das sind, weil der Konformität, langweilige Welten. Wer dagegen erzählt, der lebt in einer ereignisreichen Zeit. Wer erzählt, widersetzt sich, bricht Tabus, ist ketzerisch oder obszön. Es muß Grenzen geben, aber sie sind fragwürdig, das sind die Prämissen.

So Armin Gatterer in seinem Buch "Genfer Novellen" (S.127f), das, vom Innsbrucker Haymon-Verlag 1991 herausgebracht, eine der Rahmenbedingungen benennt, die Literatur (auch) in Südtirol ermöglichen: Erlebnisse und Erlebnisfähigkeit als Grundbedingungen des Erzählens.

Die Südtiroler Literatur hat nunmehr, wie ich glaube, jenen Paradigmenwechsel vollzogen, der sie auch überregional interessant macht. Daß das vor ca. 15 Jahren noch nicht so war, belegt der Fall Norbert Conrad Kaser. Wer seine Gedichte und seine Prosa kennt, weiß, daß er die Vorurteile gegen 'Walsche', Antifaschisten, Ausländer und gegen Alkoholabhängige scharf anprangerte, daß er die Kirche angriff und der Kulturpolitik der sechziger und siebziger Jahre eine scharfe Abfuhr erteilte. Er hat das Wort von Marcel Reich-Ranicki: "Wer schreibt, provoziert", als einer der ersten in Südtirol ehrlich und konsequent verfolgt. Kaser hat damit Denkenergien in Gang gesetzt, die auch für heutiges Schreiben noch Folgen haben. So geht z.B. Helene Flöss in ihrer Erzählung mit dem Titel "N.C." aus der 1990 ebenfalls im Haymon-Verlag veröffentlichten Sammlung "Nasses Gras" vom 'Erlebnis Kaser' aus. Kein noch so billiger 'Luciana-Glaser-Effekt'<sup>1)</sup> kann das zerstören, was in der Rezeption Kasers virulent und fruchtbar wird. Kaser spricht in seinem Gedicht mit den Anfangszeilen "alto adige/alto fragile" von Südtirol als von einem "reiseland, durchgangsland, niemandsland". Heimat war ihm Begrenzung, aber gleichzeitig Vertrautheit. Das Stichwort 'Heimat' regte zum Nachdenken an. Gerade der gängige konservative Heimatbegriff war es, der bis heute eher Identitätsverlust als Identitätsgewinn verursachte, der in Südtirol künstlich Grenzen errichten ließ. 'Heimat' ist als ästhetische Chiffre kaum belastbar. Eine Grenzlandschaft lebt aber zum einen von der Unversehrtheit ihres Heimatbegriffs, zum anderen aber auch von der Möglichkeit eines Koexistenzmodells.

In der Auseinandersetzung mit der besonderen gesellschaftlichen Situation in Südtirol bewegen sich häufig die Themen, Motive und Erzählinhalte unserer Literatur; noch in den frühen achtziger Jahren haben sie für Schlagzeilen gesorgt und vermochten auch das überregionale Lesepublikum anzulocken, so z.B. Zoderers Roman "Die Walsche" von 1982. Joseph Zoderer ist es als einem der wenigen in Südtirol lebenden SchriftstellerInnen gelungen, den großen Literaturmarkt zu erobern. Seine Hardcover werden bei Hanser in München verlegt und im S. Fischer-Verlag zu Taschenbüchern verwertet. Seine Romane wurden von allen großen deutschsprachigen, aber auch italienischen Tages- und Wochenzeitungen besprochen, zwei seiner bekanntesten Romane wurden mit beträchtlichem Erfolg dem Film- und Fernsehpublikum zugänglich gemacht: "Das Glück beim Händewaschen" - die Verfilmung stammt aus dem Jahr 1982 - und "Die Walsche" von 1986. Alle seine Romane wurden auch ins Italienische übersetzt, "Lontano" überdies ins Französische, "Die Walsche" wurde 1992 ins Chinesische übertragen. Die Texte Zoderers entwickeln sich von Autobiographischem wie im Roman "Das Glück beim Händewaschen" (1976) und "Lontano" (1987) hin zu einem Ausbruch - dem Versuch gegen festgefahrene Schemata im eigenen Land anzukämpfen (siehe "Die Walsche" oder die Optionserzählung "Wir gingen" von 1989). "Dauerhaftes Morgenrot", der 1987 erschienene letzte Roman Zoderers, testet die Sprachfähigkeit der Hauptdarsteller und "inszeniert Grenzzustände, kantet ungleichzeitige Beobachtungen und Erfahrungen aneinander und erhebt dabei einen Anspruch auf Welthaftigkeit".<sup>2)</sup>

---

1 Siehe Luciana Glaser: Winterende. Erzählung. Wien/Darmstadt 1990.

Die unter dem Pseudonym L. Glaser in der Koproduktion von Walter Klier und Stefanie Holzer entstandene Erzählung über N.C. Kaser beabsichtigte Provokation, die Entblößung einer vermeintlichen Kaser-Euphorie und die Aufdeckung bestimmter gängiger Verlagsmechanismen.

2 Christoph König in: KLG. Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur Bd.8. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold. München: edition text + kritik 1989. S.1-14, hier S.12.

Literatur entsteht in Beziehung zur Realität einer Gesellschaft und Kultur, die seit Beginn ihres Bestehens schon immer den Sonderfall gelebt und getestet haben. Die Bedingungen, unter denen in Südtirol heute geschrieben wird, haben sich im Vergleich zu jenen vor etwa zwanzig Jahren, als N.C. Kaser bei der 13. Studententagung der Südtiroler Hochschülerschaft (1969) seine berühmt-berüchtigte 'Brixner Rede' gehalten hat, grundlegend geändert. Der soziale Wandel hat vor Südtirol nicht halt gemacht. Immer öfter erweisen sich Südtirolbilder, die von einer heilen bäuerlichen Welt ausgehen, als Klischees. Südtirols Literatur hat Grenzen überschritten, fühlt sich aber immer noch dem Raum einer kulturellen und sprachlichen Einheit verpflichtet.

Eindrucksvoll demonstriert dies ein Gedicht von Franz Tumler mit dem Titel "Ortsbestimmung" aus dem letzten Band Tumlerscher Gedichte "Das Zerteilen der Zeit" (Haymon 1989). Der Name Tumler darf in einem Überblick über die neueste Südtiroler Literatur nicht vergessen werden. Gerade die 1991 durch den Piper-Verlag neu aufgelegten Essays "Volterra" und "Wie Prosa entsteht" zeigen, daß die Thematisierung von Sprache und Schreiben heute noch interessant sein kann. Die Literaturwissenschaft hat Tumler in der Stifter-Nachfolge angesiedelt, sie hat ihn zuweilen als Vertreter der Regionalliteratur abgestempelt und sogar als Experimentator in der Tradition des "nouveau roman" wahrgenommen. Eines ist sicher: Tumler, der im Januar 1991 seinen 80. Geburtstag gefeiert hat, ist der im Ausland bekannteste Erzähler aus Südtirol seit den vierziger Jahren. Wie aktuell seine Themen sind, belegt der 1965 im Suhrkamp-Verlag veröffentlichte Roman "Aufschreibung aus Trient", in dem Tumler die heute immer noch diskutierten Hintergründe der Bombenattentate der sechziger Jahre in Südtirol aufarbeitet.

Zu den wenigen, die in großen deutschen Verlagen publizieren, gehört auch Anita Pichler. Ihre Reise ins Bewußtsein, in die Vergangenheit und in den Mythos, der unter dem Titel "Wie die Monate das Jahr" den Namen Oswalds von Wolkenstein trägt, zeigt, daß es in Südtirol AutorInnen gibt, die zwar einem kulturellen Raum zuzurechnen, diesem aber durch ihre Art, Literatur zu machen, längst schon entflohen sind. Die Erzählung "Wie die Monate das Jahr", 1989 bereits in der zweiten Auflage im Frankfurter Suhrkamp-Verlag publiziert, ist der Versuch, sich von den 'Altlasten' wie Regionalismus und Provinzialismus zu befreien. Auch ihr letztes Buch, "Die Frauen aus Fanis", beschäftigt sich mit Mythen. Anita Pichler erzählt in dem 1992 im Innsbrucker Haymon-Verlag erschienenen und von Markus Vallazza illustrierten Buch die Sagen aus dem Fanes-Gebiet nach. Daß ihre Texte schwer zu durchdringen sind, hat die Literaturkritik Anita Pichler bereits bei Erscheinen ihrer ersten Erzählung, "Die Zaunreiterin" (Suhrkamp 1986), vorgeworfen. Dies hat allerdings nichts zu tun mit literarischer Künstlichkeit, sondern mit dem Bestreben, neue Sprachmuster zu schaffen. Ein Beispiel dafür ist auch die Erzählung "Adieu Pierrot" aus der 1991 von Johannes Holzner herausgegebenen Anthologie "Kopf oder Adler. Andere Erzählungen aus Tirol" (Haymon-Verlag).

Unter den zahlreichen schreibenden Frauen Südtirols sind Maria Brunner, Sabine Gruber und Inga Hosp zu nennen. Sabine Gruber trat bisher mit Kurzerzählungen hervor, die eine genaue Beobachtungsgabe verraten und durch ihre sprachliche Präzision auffallen, so z.B. ihre Kurzerzählung "Störung" aus der Sammlung "Kopf und Adler".

Maria Brunner ist in den letzten Jahren kaum mit Texten an die Öffentlichkeit getreten, hat aber vor allem in den siebziger Jahren durch engagiertes und leidenschaftlich auf sich selbst bezogenes Schreiben aufhorchen lassen.

Inga Hosp, Verfasserin zahlreicher essayistischer Arbeiten, hat 1989 bei Ullstein ein Bändchen gut geschriebener Reiseerfahrungen unter dem Titel "Als Stückgut unterwegs" herausgegeben. Derzeit arbeitet sie an einem biographischen Roman über den Brixner Tschuggmall, den genialen Erfinder von Spielautomaten.

Von den zahlreichen Lyrikern, die mit wechselvollem Geschick ihre Gedichte zu verlegen versuchen (die meisten ohnehin im Selbstverlag) seien hier stellvertretend einige wenige genannt. Konrad Rabensteiner ist dabei sicher einer der am stärksten präsenten und zugleich erfolgreichsten. Rabensteiner hat sich neben Lyrik auch mit Übersetzungen aus dem und in das Italienische sowie mit Opernlibretti hervorgetan. "Stilleben mit Zäunen" ist Anfang 1991 im Bozner Raetia-Verlag erschienen und Rabensteiners letzter Gedichtband. Rabensteiners Sprache evoziert in ihrer Einfachheit gleichsam archaische Zustände, das Lyrische an dieser Sprache ist echt und wirkt nie aufgesetzt.

Der Maler Markus Vallazza hat 1990 in seinem Gedichtband unter dem Titel "Schattenhinab" (Haymon-Verlag) bewiesen, daß auch bildende Künstler schreiben können. (Ein ähnlicher Fall wäre auch der Maler und Lyriker Luis Stefan Stecher, dessen bekannteste Gedichtsammlung immer noch die "Kornrliadr" von 1978 sind.) Markus Vallazza ist ein Künstler, dem die Begrenzung einer sich erschöpfenden bildlichen Phantasie immer ein Greuel war, und der in Musik und Literatur so beheimatet ist wie in der Malerei. "Von Maloja schattenhinab in das bleierne Häusermeer: Paris". Aus dem Prosatext über Alberto Giacometti von 1961 stammt der Titel der Gedichtsammlung, zugleich eine Summe dichterischer Versuche seit den sechziger Jahren, die mehr als nur Nebenprodukte sind.

Zu jenen, die schon seit langem Gedichte schreiben, gehört auch der aus Graun gebürtige Sepp Mall. Sein erster Gedichtband ist 1992 unter dem Titel "Läufer im Park" im Innsbrucker Haymon-Verlag erschienen.

Matthias Schönweger läßt sich wohl in kein festgefügttes gattungsbestimmtes Raster zwingen. Als einer der vielseitigsten Südtiroler Künstler - er ist Graphiker, Aktionskünstler und Dichter - produziert und veröffentlicht Schönweger seit Jahren konkrete Poesie. Seine brillanten Einfälle und der Sinn für Doppeldeutigkeit sprachlicher Zeichen erweisen sich auch im letzten Band mit dem Titel "wegsam" (Haymon 1991) als Erfolgsrezept. Auch hier, wie in den vielen anderen Büchern, versucht Matthias Schönweger an einer Vielzahl von Themen die Wirklichkeit zu falsifizieren und sie auf ihr Gegenteil zurechtzustutzen. Ebenso wenig in traditionelle Lyrikschemata zu pressen ist der Lehrling einer Behindertenwerkstatt, Georg Paulmichl, aus Prad. Seine Gedichte unter dem Titel "Verkürzte Landschaft" (Haymon 1990) fallen durch die Montage bewußt nicht zusammenpassender Wörter, Phrasen und Redewendungen auf. Der Autor verfremdet dabei Altbekanntes, und so entstehen bizarre und skurrile Bilder. Erwähnenswert ist schließlich auch die Sammlung von Gedichten Klaus Menapaces, der 1990 seinem Leben ein Ende gesetzt hat. Er gehörte zu jenen Dichtern, die zwar in verschiedenen Zeitschriften präsent, wenigen aber wirklich vertraut war. Klaus Menapaces plötzliches Verschwinden hat in der Südtiroler Literaturszene Fragen offengelassen, die jetzt posthum in dem

bibliophil ausgestatteten Band "Gedichte 1975-1990" eine Antwort finden (Beilage zu "sturzfänge" Nr.36, herausgegeben von der Südtiroler Autorenvereinigung).

Die Mundartlyrik hat in Südtirol eine ausgeprägte Tradition; kritische Mundartlyrik wird aber immer seltener. Zählten die frühen Texte von Maria Innerhofer noch zur kritischen Dialekt-dichtung, so klingen ihre Gedichte heute bereits sehr zahm. Auch Gerhard Kofler, der mit seinen "Südtiroler Extravaganzen" (1981) neue Maßstäbe an die Mundartlyrik gesetzt hat, ist nicht mehr mit Vergleichbarem an die Öffentlichkeit getreten.

Von den Südtiroler Dramatikern sind Josef Feichtinger und Luis Zagler am bekanntesten und erfolgreichsten. Feichtingers bestes Stück ist das 1989 entstandene "Sankt Valentin. Szenen aus dem Exil" (Athesia 1990), in dem sich der Autor seiner harten Kriegsjahre als Aussiedler in Niederösterreich entsinnt, und - auf den Erzählungen seiner Mutter aufbauend - die Option in Südtirol gleichsam von außen betrachtet.

Luis Zagler ist 1991 bei den "Tiroler Volksschauspielen" in Telfs mit einem Stück über die Vintschger 'Korner' aufgefallen. Sein Stück heißt "Vogelfrei" und schildert Szenen aus dem Leben der Korner; es überzeichnet zwar den historischen Hintergrund, ist aber dramaturgisch geschickt gebaut.

In Südtirol gibt es, neben der literarischen Produktion in deutscher Sprache, auch eine italienische und ladinische Literatur. Man kann nicht behaupten, daß der Austausch zwischen den einzelnen Literaturen gut funktioniere, aber die Kontakte nehmen zu. Neben den Mitgliedern des 1969 gegründeten Verbandes italienischer Schriftsteller Südtirols, der "Associazione scrittori del Trentino-Alto Adige" (Franco Maria Maggi, Franco Latino u.a.), dessen Sprachrohr, die Zeitschrift "Regioni Panorama", vor zwei Jahren eingegangen ist, gibt es einzelne Autoren, so etwa Giancarlo Mariani, denen Literatur mehr ist als landschaftliche Beschaulichkeit und anklagendes Identitätsproblem. Die italienische Literaturszene ist allerdings von dem krampfhaften Versuch, in die Fußstapfen der italienischen Nationalliteratur zu treten, gekennzeichnet. Die italienischen Südtiroler Autoren hatten jedoch bisher keine Chance, über die regionalen Grenzen hinaus bekannt zu werden.

Die ladinische Literatur stand bis vor kurzem immer im Schatten der deutschen; jahrzehntelang war es ihr überlassen, Gebräuche und Märchen, Folklore und Historisches aufzuarbeiten. Nunmehr scheint sich auch in der ladinischen Literaturszene etwas zu bewegen. Ich denke da an Autoren wie den Grödner Roland Verra und den Gadertaler Iaco Rigo. Roland Verra war u.a. Mitarbeiter der Grödner Wochenschrift "La usc di Ladins" und des ladinischen Rundfunks. 1989 hat er einen Band ladinischer Gedichte unter dem Titel "Ludejel didis y dla sajons" (Büchlein der Jahreszeiten) herausgebracht. Iaco Rigo hat sich mit einem Gedichtband unter dem Titel "Momonc" (Momente) hervorgetan.

Dies in der gebotenen Kürze einige Autoren und Texte als Beispiele unter vielen für eine Literaturszene, die sich in den letzten zwei Jahrzehnten entscheidend gewandelt hat. Der Vormarsch elektronischer Medien und die Domäne des Fernsehens können der Lebendigkeit dieser literarischen Landschaft ebensowenig anhaben wie politische und ideologische Engführung oder bürokratische Erstarrung. In den letzten Jahren traten AutorInnen auf den Plan, die ihre unkonventionelle Schreibweise auch in der Öffentlichkeit vertreten können. Die Literaturszene zwischen 1945 und 1970 war durch die Unfähigkeit gekennzeichnet, selbsterrichtete

Grenzen zu sprengen. So war sie nicht mehr als ein bloß regionales Phänomen. Inzwischen hat sich der 'Zugehörigkeitszwang' verflüchtigt, haben sich neue Paradigmen herausgebildet. Diese Literatur ist lesbarer und interessanter geworden. Seitdem sie sich den Bewertungskriterien eines überregionalen Literaturmarktes stellt, ist ihr zum Glück der Stempel des Exotischen abhanden gekommen.